

I've Got You

Antonia Freisburger, Pia Krajewski, Antonia Rodrian

28. Oktober 2023 bis 4. Februar 2024

Antonia Freisburger, Pia Krajewski und Antonia Rodrian haben für ihre Ausstellung im KIT neue Malereien geschaffen, die uns mitnehmen in eine geheimnisvolle Welt aus Oberflächen, Lichtmodulation und Texturen. Subtil und zart, voller Energie und Tiefe, schaffen hier drei Malerinnen einen Raum, in dem ihre Werke jedes für sich und alle gemeinsam eine suggestive Wirkung entfalten. Hinter diesen Bildern stehen starke Persönlichkeiten, Künstlerinnen, die sich der Malerei verschrieben haben und entschieden ihre Wege gehen.

Wir sehen keine Menschen auf diesen Werken und dennoch scheint der Mensch nie weit zu sein: Weil allen Bildern etwas Erzählerisches anhaftet, können wir uns vorstellen, als Betrachter*in eine Verbindung zu ihnen herzustellen. Wir können uns hineinziehen lassen in die Leinwände und dabei die hier festgehaltenen, flüchtigen Szenen des Lebens entdecken – und ein bisschen „Museum“ erleben im KIT. Lassen wir uns Zeit beim Schauen, gleiten wir vielleicht in eine andere Sphäre, die uns fremd ist, aber gleichzeitig anziehend wirkt. Empfinden wir nach, was Antonia Freisburger, Pia Krajewski und Antonia Rodrian, die fünf Jahre lang eine Ateliergemeinschaft waren, im Titel „I've Got You“ anklingen lassen: Egal wohin es jede Einzelne führen wird, aufeinander ist immer Verlass.

Die Ausstellung startet mit der 30 Meter langen Papierarbeit „Hyper-Eli“ von Antonia Freisburger (*1990). Die Malerin hat sich entschieden, in den flachsten Teil des Raumes zu gehen und dort ihre übergroße Zeichnung zu beginnen. Stunden und Tage hat sie sich hinuntergebeugt und in diesem, ihr unirdisch erscheinenden Ort intuitiv gezeichnet. Wir, die Besucher*innen, können an den Anfang des Bildes kaum vordringen, ohne eine ähnlich anstrengende Haltung einzunehmen, wie die Künstlerin.

Die weiteren sechs Bilder von Antonia Freisburger hängen an den Raumwänden. Sie sind, im Gegensatz zur Zeichnung, minutiös kompositorisch geplant. Hier lässt die Künstlerin einen Sog entstehen, der uns in die malerische Dreidimensionalität organischer Formen zieht. Die gemalten Oberflächen scheinen im selben Moment glatt, nass und matt zu sein. Was wir sehen, entzieht sich unserer Vorstellungskraft und wir scheitern beim Versuch, das Gesehene einzuordnen. Dennoch tauchen die unterschiedlichsten Assoziationen auf: Wir entdecken Flammen, Gefäße, Körperteile, Wolken oder Wellen. Wir können annehmen, dass diese Farben und Formen nicht irdisch sind, dass sie eine unbekannte Materie darstellen, die einem riesigen Kosmos entsprungen ist. Kann unser Auge diesen Kosmos durchdringen?

Unser Bedürfnis, das Gesehene einzuordnen, wird brüsk zurückgewiesen: Antonia Freisburger zeigt uns ein malerisches „Nichts“ aus Licht und Ölfarbe, sie will Neues erschaffen und die Welt ordnen; Pinselstriche sind kaum zu erkennen. Die Transformation ihrer Emotionen fließt ein in den Werkprozess. „Beim Malen folge ich extremen Regeln, die ich innerhalb des Bildes umsetzen muss“, sagt Freisburger, die sich auch mit Strategien zur Schmerzbewältigung und mit Quantenphysik beschäftigt.

Beim Blick in ihre fließenden, schwebenden Farbverläufe – in den neuen Bildern, die sie oft als Paare malt, verwendet sie leichte Rottöne, einmal auch ein waldiges Grün – kann sich das Auge verlieren, oder aber hängen bleiben an wie aus dem Nichts auftauchenden Flammen oder Blutgefäßen.

Die Titel der Werke, darunter Cryoflutter, Themidrift, und Whyowhya, klingen, als seien sie einer fiktionalen Sprache entsprungen und verstärken die außerirdische Aura der Gemälde.

Der Kern von Pia Krajewskis (*1990) Bildern scheint in irdischen Gefilden angesiedelt zu sein. Sie zeigen Details von Oberflächen und Objekten, wobei unklar bleibt, ob diese von Menschen geschaffen oder aus der Natur geschöpft sind. Ihre Bilder folgen einer konstruktiven Logik, als hätten sie ein eindeutiges Vorbild, eine Form, die sie beim Wandern durch einen Wald oder beim Betrachten eines mittelalterlichen Kleidungsstückes gefunden haben könnte. Was Pia Krajewski interessiert, wird fotografiert oder gesammelt und wandert in ihr Archiv, aus dem sich die Künstlerin dann bedient. Aus den Beobachtungen dieser Motive entstehen, wie aus einer verblassten Erinnerung heraus, neu erfundene Formen auf der Leinwand. Mit einem Baumwolltuch reibt sie die Farbe auf die Leinwand, um eine ebenmäßige und harmonische Farbschicht zu erreichen. Sie arbeitet auf der Leinwand wie mit einer formverändernden Masse bei einer Skulptur. Erst am Ende des Malprozesses nutzt sie einen Pinsel für ihren Farbauftrag. Diese Technik gibt ihren Bildern etwas intensiv Taktiles und Lebendiges, man möchte ihnen näherkommen, sie berühren, ihre Farbe einatmen. In den letzten drei Jahren dominierte 'Englisch-Rot' ihre Farbpalette, neuerdings finden die Farben Grün und Gelb Einzug in ihre Werke. Die großformatigen, oft zwei- und dreiteiligen Bilder erinnern an Stillleben, aber es ist viel mehr die Essenz der schönen Dinge, die sie abbildet. Es sind figürlich wirkende Motive, die wir nicht einfach zuordnen können, die entrückt wirken, beherrscht und ehrfürchtig wie Renaissance-Porträts; aus einer anderen Zeit kommend in eine andere Zeit weisend. Sie schaffen einen Raum um sich, den wir dem Hinschauen widmen sollten, dem Versinken in das Bild, das etwas Flüchtigtes zur Realität erhebt. Die vielsagenden Titel, unter anderem „Wurzeln schlagen“, „The Driven Ego“ oder „FOMO“ (engl.: fear of missing out, zu Deutsch: die Angst, etwas zu verpassen) geben den Motiven eine menschliche Note, einen Charakter. Unter einem „Ausgezeichneten“ zum Beispiel können wir uns viel vorstellen: etwa einen Ordensträger oder einen Überflieger, den wir dann in den zarten Farben und Formen des Bildes finden können.

Antonia Rodrian (*1989) greift in ihren Malereien menschliche Handlungen und alltägliche Gegenstände auf, die bildübergreifend immer wieder auftauchen und sich aufeinander beziehen: Hände, Nagellack, Stifte, Kontaktlinsen und mit Pinseln aufgetragene Haarfärbemittel; das Repertoire scheint unerschöpflich. Was auf den ersten Blick schön erscheinen mag, wirkt bei genauerer Betrachtung merkwürdig. In vielfältiger Wiederholung verschränken und überlappen sich die abgebildeten Elemente. Je länger wir schauen, umso mehr dekonstruieren sich die gemalten Inhalte. Wir beobachten, wie sich die Gegenstände selbstständig in Bewegung setzen, bis sie in einer spielerischen Choreografie miteinander tanzen. Die dargestellten Gruppierungen werfen ihre Schatten, verändern Formen und Zustände, und werden zu Performance-Stücken auf Leinwand. Antonia Rodrian hält ihre Bild-Ideen zunächst in Zeichnungen fest. Mit Hilfe von dünner Ölfarbe und wenigen Schichten, schafft sie auf der Leinwand eine Komposition, die so unheimlich wie theatralisch wirkt, wenn zum Beispiel Pinsel ohne Borsten Farbe auf kordeldicke Haare streichen. Wir verstehen trotzdem genau, was da geschieht: etwas soll schöner werden, aber es verliert sich in Abstraktion und entgleitet dem menschlichen Handeln. Auch „To Sharpen (Group of Four)“, eine Art Bleistift-Spitzer-Tanz, macht ein totes Sujet zu einem lebendigen – und das ohne jedes händische Zutun. Natürlich hält die Malerin hier die Fäden, beziehungsweise die Pinsel in der Hand und so wie E.T.A. Hoffmann im „Der Sandmann“ die Automatenfrau Olympia erschuf, die leises Grauen besonders in uns Leserinnen auslöste, schafft Antonia Rodrian mit ihren Objekten eine beunruhigende Faszination, die womöglich an Künstliche Intelligenz und Roboter denken lässt und wie sie uns Arbeit ab- und dafür Kontrolle

übernehmen... Menschliche Gesten erhalten eine Ästhetisierung durch Wiederholungen und formale Strukturen, die uns Betrachter*innen vom dargestellten Narrativ zurück zur Malerei springen lassen.

Wie ausgeschnitten aus dem großen Ganzen, wie ein Zitat, das die Wirkung der Bilder noch verstärkt, wirken die „*Shaped Canvases*“, die kleinen runden Leinwände der Malerin. Tondi, seit der Antike ein beliebtes Format, dienten oft als Gestaltungselement in der Architektur. Diesen Gedanken hat Antonia Rodrian aufgegriffen und mit ihrer Reihe den Gang in eine luftige Gemäldegalerie verwandelt.

Mit dieser Ausstellung ist auch ein Abschied verbunden: Auf der Suche nach einem gemeinsamen Atelier in Düsseldorf fanden Antonia Freisburger, Pia Krajewski und Antonia Rodrian 2017 einen Raum in Flingern, der mit einem kleinen Vorraum und einem Schaufenster zur Birkenstraße hin zusätzlich noch eine Ausstellungsmöglichkeit bot. Wurden zu Beginn meist nationale Kolleg*innen gezeigt, folgten bald internationale Positionen. Unter dem Namen „sonneundsolche“ kuratierten die drei Malerinnen, alle Absolventinnen der Kunstakademie Düsseldorf, diese Fläche über die Jahre mit 44 Einzel- und Gruppenausstellungen*. Nun trennen sich ihre Wege: Erfolge stellen sich ein, Ortswechsel stehen an. Umso schöner ist es, dass im KIT diese Aufbruchs- und Abschiedsstimmung grandios malerisch gefeiert wird.

*Die aktuelle und auch letzte Ausstellung "An Empty Sofreh" mit Samira Hodaei läuft noch bis zum 17.12.2023 auf der Birkenstraße 44. Infos: <https://www.sonneundsolche.com>

KIT wird gefördert durch



Landeshauptstadt
Düsseldorf

Ständiger Partner KIT



Im Rahmen des Bakertilly Künstler-Stipendiums



Pressebilder finden Sie ab dem 27.10.2023 zum Download auf www.kunst-im-tunnel.de/presse

Pressekontakt: KIT – Kunst im Tunnel c/o Kunsthalle Düsseldorf, Dirk Schewe, Grabbeplatz 4, 40213 Düsseldorf, Fon: +49 (0)211 89 96 256, E-Mail: presse@kunst-im-tunnel.de